

So weit die Balken tragen

Güterbahnhof-Areal Der fast fertiggestellte Kopfbau „Westspitze“ glänzt außen metallisch, ist aber überwiegend aus Holz. Und mit Solarpaneelen in der Außenhaut auch noch ein kleines Kraftwerk.
 Von Ulrike Pfeil / Bilder: Ulrich Metz



Mit der Eck-Bebauung zwischen der Eisenbahnstraße und der Blauen Bräu-

weltbank als Teil-Investor (siehe Infobox). Die Tübinger Stadtwerke übernahmen den Aufpreis für die Alu-Verkleidung, die sich farblich an den Solarplatten ori-

nicht sehr groß sind, sorgen raumhohe Verglasungen und die solitäre Stellung des Gebäudes für viel Helligkeit. Weite und Rundumsicht hat man schon in

gen, der Rest folgt bis Oktober. Darunter sind unter anderem eine Kinderarztpraxis, das Weltethos-Institut, Consulting, Therapie, die Firma IT-Design (de-

hat die Stadt bereits mit Sitztreppen und Bäumchen als Aufenthaltsort im Freien deklariert.

Im Rücken der Westspitze werden zur Zeit ebenfalls nach

Klima und Energie

Mit rund 1100 Kubikmetern Massivholz in Wänden und Decken sind im

Mit der Eck-Bebauung zwischen der Eisenbahnstraße und der Blauen Brücke hat Tübingen einen neuen Stadteingang bekommen. Ein siebengeschossiger „brauner Turm“ steht nun auf der anderen Seite der Bahnlinie dem „Blauen Turm“ und dem Ibis-Hotel auf dem ehemaligen Foyer-Gelände gegenüber. Diese „Westspitze“, im Grundriss ein unregelmäßiges Fünfeck, bildet den markanten Schlusspunkt eines Wohn- und Geschäftskomplexes, und umgekehrt den Auftakt zum neuen Güterbahnhof-Quartier.

Was man dem kompakten Bau mit der bronzefarbenen Verkleidung von außen nicht ansieht: Er ist ein Muster an Klimafreundlichkeit und Nachhaltigkeit. Unter der metallischen Haut verbirgt sich eine Verbundkonstruktion aus viel Holz und sehr wenig Beton. „In dieser Höhe ein Pioniergebäude“, sagt der für das Projekt verantwortliche Architekt Oliver Braun, Partner bei Ackermann und Raff (A+R). Das angesehene Tübinger/Stuttgarter Büro wurde nach einem Wettbewerb mit der Planung beauftragt.

Sonderaufgabe Brandschutz

Pionierhaft ist auch, dass in die Fassade an allen Seiten Photovoltaikplatten integriert sind, die für die Stadtwerke als Betreiber Strom erzeugen. Sie sehen nicht wie herkömmliche Solarpaneele aus, weil die Glasoberflächen mit einer sehr dünnen Bronzeschicht eingefärbt sind. Das Verfahren dafür entwickelte die deutsche Firma Avancis, die zu dem chinesischen Baustoff-Staatskonzern CNBM gehört. Diese Dünnschicht-Solarplatten werden an dem Tübinger Gebäude zum ersten Mal in der Praxis verwendet. „Als wir mit der Planung anfangen, hatte das Produkt noch nicht mal die Zulassung“, sagt der Projektentwickler Andreas Stahl.

Stahls Planungsgesellschaft pro.b (Tübingen und Berlin) übernahm das Grundstück von der Bahn-Immobilientochter Aurelis nach dem zweistufigen Architektenwettbewerb. In einem ersten Verfahren war die städtebauliche Struktur des Zwickels festgelegt worden.

Mit dem Holzbau-Konzept gewann Stahl die Nürnberger Um-

weltbank als Teil-Investor (siehe Infobox). Die Tübinger Stadtwerke übernahmen den Aufpreis für die Alu-Verkleidung, die sich farblich an den Solarplatten orientiert. Deren verfügbare Farbauswahl, sagt Architekt Hellmut Raff, habe bei einer so großen Fassade eigentlich nur den Bronze-Ton erlaubt.

Das Öko-Baukonzept macht den Bau insgesamt etwa 20 Prozent teurer als eine herkömmliche Beton-Bauweise. Dabei sei auch die Planung „extrem aufwändig“ gewesen, sagt Raff. Die Fassade musste um die Normgröße der Solarplatten herum entwickelt werden. Die Holz-Verbunddecken erlaubten Spannweiten von maximal sieben Metern. Brandschutz-Auflagen mussten für das ungewöhnliche Baumaterial erst neu definiert werden. „Der Brandschutz war die Hölle“, sagt Stahl.

Für sichere Statik sorgen ein Betonsockel (mit dunkler Klinker-Verkleidung) und ein dreieckiger Betonkern im Innern (mit Treppenhäusern und Aufzügen). Die tragenden Außenwände sind aus 30 Zentimeter dicken Massivholzpfählern, mit einer 14 Zentimeter dünnen Betonschicht nach außen. Bei den Decken ist das Verhältnis 20 Zentimeter Holz, zehn Zentimeter Beton. Vorteilhaft war das Holz für die Gründung in dem schwierigen Gelände: Es wiegt deutlich weniger als Beton.

Der Betonkern bildet geräumige Eingangsbereiche im Parterre und auf den Etagen. Auf jeder Ebene wird man von vertikalen Gärten begrüßt. Anthurium, Elchfarn, Orchideen und andere Regenwald-Pflanzen sprießen scheinbar aus der Wand, auf einem grünen, automatisch bewässerten Vlies, und verbreiten Gewächshaus-Aroma. Ein Zukunftsversprechen ist noch die „Kunst am Bau“: Der Berliner Graffiti-Künstler El Bocho wird einzelne Treppenhaus-Wände bespielen.

In den Büroräumen wird die Holzverbund-Bauweise dann sicht- und auch wohltuend riechbar. Wo die Decken nicht für die Verkleidung von Leitungen abgehängt wurden, zeigen sie die gerillte Holz-Unterseite, die zugleich schalldämmend wirkt. Die Fenster-Elemente stecken zwischen dicken hellen Fichtenbalken. Obwohl die Fensterflächen

nicht sehr groß sind, sorgen raumhohe Verglasungen und die solitäre Stellung des Gebäudes für viel Helligkeit. Weite und Rundumsicht hat man schon in den unteren Etagen. Nach oben wird der Blick über Tübingen, in die Altstadt, zum Österberg und über die Südstadt zum Galgenberg immer spektakulärer. Am tollsten ist er ganz oben auf dem Dach, wo in einem zurückgesetzten, mit Streckmetall verkleideten Aufbau neben der Haustechnik auch eine gläserne „Skybar“ untergebracht ist. Das ist aber vorerst nur ein Arbeitsname; der Raum samt Dachterrasse steht zunächst den Nutzern des Gebäudes zur Verfügung.

Längst ist sind die 4500 Quadratmeter Gewerbefläche in dem Bau voll vermietet. Zwei Drittel der Nutzer sind bereits eingezo-

gen, der Rest folgt bis Oktober. Darunter sind unter anderem eine Kinderarztpraxis, das Weltethos-Institut, Consulting, Therapie, die Firma IT-Design (deren eigener Neubau an der Blauen Brücke schon wieder zu klein ist) und ein Anbieter von Coworking Space, private Büro-Arbeitsplätze im Großraum mit bester Aussicht.

Ein Saal für Tanz und Kultur

Im Erdgeschoss, zum Österberg hin, fand sich Raum für einen Veranstaltungssaal für 200 Personen mit großzügigem Foyer, der vom kommenden Herbst an für Vorträge, Tanzunterricht, Musikveranstaltungen und private Feiern gemietet werden kann. In der Spitze Richtung Blaue Brücke entsteht ein Café. Den dreieckigen Zwickel davor

hat die Stadt bereits mit Sitztreppen und Bäumchen als Aufenthaltsort im Freien deklariert.

Im Rücken der Westspitze werden zur Zeit, ebenfalls nach dem Entwurf von A+R, für eine Wohnbaufirma Mietwohnungen in mehreren Haus-Einheiten fertiggestellt, die sich um einen grünen Innenhof mit einer gläsernen Lärmschutzwand zur Reutlinger Straße gruppieren. Auch deren Dächer werden teilweise mit Photovoltaik bestückt und begrünt. Der ganze Komplex hat eine zweigeschossige Tiefgarage (mit Ladestationen für Elektroautos). Sie kann auch von den Kunden des Lebensmittelmarkts genutzt werden, der an der Straße unter den Wohnungen einziehen soll. Gedacht war an einen Bio-Markt, jetzt wird es eine Aldi-Filiale.

Klima und Energie

Mit rund 1100 Kubikmetern Massivholz in Wänden und Decken sind im Gebäude „Westspitze“ mehr als 1000 Tonnen CO² gebunden. Zusätzlich würde CO² im Vergleich mit einem Bau aus Stahlbeton eingespart. Die Solarpaneele an der Fassade und die Module auf dem Dach bringen eine Gesamtleistung von bis zu 100 Kilowatt (kWp), davon 60 aus der Fassade, das entspricht einer Stromerzeugung aus Sonnenenergie von etwa 100 000 Kilowattstunden pro Jahr. Gebäude-Eigentümer ist die Westspitze GmbH, an der die Umweltbank Nürnberg mit 50 Prozent, die Planungsgesellschaft pro.b mit zehn Prozent und rund zehn Privatanleger aus Tübingen und Umgebung mit insgesamt 40 Prozent beteiligt sind.



Eine Freifläche, die auf ihr Publikum wartet: Der Blick aus der „Westspitze“ nach Westen (im Hintergrund die Blaue Brücke mit Blauem Turm, rechts, und Ibis-Hotel gegenüber) zeigt den spitz zulaufenden öffentlichen Platz zwischen Bahnlinie und Brückenrampe, mit Sitztreppen und jungen Bäumen.



Vertikale Pflanzwände sorgen auf den Treppenabsätzen und im Eingangsbereich für tropisches Begleitgrün und Gewächshaus-Effekt (oben). Unauffällig integrieren sich die neuartigen Photovoltaik-Paneele dank ihrer dünnen Farb-Beschichtung in die von senkrechten Lisenen strukturierte Fassade (unten).

Übrigens

Ulrike Pfeil über die Architektur am neuen Stadteingang



Nachhaltigkeit und Anmutung

Ein innovativer Gewerbebau, der aus Holz besteht, dessen Fassaden Strom erzeugen, geringer Flächenverbrauch, klimaneutral, langlebig: Das, sollte man denken, wäre ganz nach dem Geschmack der grünen Tübinger. Ein exemplarischer Bau, gut für das Selbstbild der Stadt und für die Identifikation mit dem Ort. Seht her, so geht Öko, Holz schlägt Beton, hier wird ein Schritt in die Zukunft gemacht, liebe Fridays-for-Future-Generation.

Die neue „Westspitze“ bei der Blauen Brücke erfüllt viele Nachhaltigkeitskriterien, und doch hat der braune Turm ein Problem. Man sieht ihm die Avantgarde nicht an. Die Außenhaut glänzt metallisch, die Fassade erscheint normiert. Vertikale Lisenen, die an zusammengesobene Klapppläden erinnern sollen, sind die einzige auflockernde Koketterie in einem Bürohausgesicht, wie man es entlang den Bahngleisen von Stuttgart, Berlin oder München zur Genüge zu kennen glaubt. Dazu die düstere Farbe – auch wenn Sonne und Wolken in der bronzenen Verkleidung changierende, aufhellende Effekte erzeugen. Hätte an dieser städtebaulich herausgehobenen Stelle nicht etwas mehr gewagt werden können, mehr Formenspiel, mehr Transparenz, mehr elegante Luftigkeit, wie sie noch im Rendering des Preisträger-Entwurfs versprochen wurde?

Das Problem ist, dass die sterile, introvertierte Anmutung des Gebäudes dessen zukunftsgerichtete Leistung verleugnet. Es wirkt wuchtig, obwohl sein wesentliches Baumaterial Holz leichter ist als Beton. Und es wirkt konventionell, obwohl es eine komplexe Nachhaltigkeitsmaschine ist. Um die Öko-Anforderungen zu erfüllen, musste sich die Architektur gestalterischen Vorgaben unterwerfen: nicht mehr als 30 Prozent Fensterfläche, leicht getönte Sonnenschutzfen-

ter, das Standardmaß der neuartigen Photovoltaik-Paneele (die man als solche nicht mehr erkennt), die eingeschränkte Farbpalette, der städtebauliche Vorentwurf.

Man sieht nur, was man weiß; man schätzt mehr, was man versteht. Das gilt bei der „Westspitze“ ganz besonders. Sie ist ein städtebauliches Zeichen, sie markiert eine neue, urbane Maßstäblichkeit für die lange vernachlässigte Reutlinger Straße und behauptet sich im Raum gegen den starken Autoverkehr. Wenn man weiß, wie viel Umweltfreundlichkeit darin steckt, wird man den „braunen Turm“ am Ende doch ins grüne Tübinger Herz schließen können. Erst recht, wenn eines Tages die Elektroautos leise aus der Tiefgarage rollen und das öffentliche Dreieck davor von sitzenden, spielenden, sich vergnügenden Menschen belebt wird. Wenn man sich den Planungsaufwand und die Mehrkosten anschaut, die dieses Pionierprojekt erforderte, darf man staunen, dass so etwas unter privatwirtschaftlichen Bedingungen möglich war.

Schon jetzt gilt die Westspitze als Referenzprojekt für klimagerechtes Bauen. Architekten aus dem Land pilgern dieser Tage bei einer Holzbau-Exkursion in die Eisenbahnstraße. Die Umweltbank, eine Teil-Investorin, hat sich aufgrund des Tübinger Beispiels entschieden, ihr eigenes neues Gebäude in Nürnberg ebenfalls in Holz-Verbundbauweise herzustellen. Der bronzene Turm ist eine Antwort auf der Suche nach Methoden ressourcensparenden, klimaschonenden Bauens. Es gab und gibt andere, man denke etwa an die ebenfalls in Tübingen beheimatete „Grüne Solararchitektur“. Es ist viel Dynamik in diesem Prozess und viel Experimentierfreude. Man muss nur unter die Oberfläche schauen.

Siehe die vierte Lokalseite



DER GOLFPLATZ beim Eckhof auf der Markung de

Schichtbe

Corona Die Pandemie zwang die Kurzarbeit. Wie erging es A

Das Coronavirus und die politischen Maßnahmen zu dessen Eindämmung haben viele Bereiche des Zusammenlebens, der Arbeit und der Freizeit beeinträchtigt. Aufträge blieben aus, Veranstaltungen wurden abgesagt, Dienstleister mussten Kurzarbeit anmelden oder vorübergehend schließen, um ihr finanzielles Überleben zu sichern. Doch welche Auswirkungen hatte das Virus auf die vielen jungen Erwachsenen, die derzeit eine berufliche Ausbildung machen?

Mitte März schlossen bundesweit die Schulen. Auch Gunnar Huste, Schulleiter der Gewerblichen Schule (GS) in Tübingen, musste zumachen. Die knapp 3000 Schüler und Auszubildenden, die an der GS auf 26 Ausbildungsberufe und jeden möglichen Schulabschluss hinarbeiten,

aufgeste
Unterric
richtet e

Als gün:

Schullei
dass das
lang. „Es
schulisc
gen wäh
auf der
auch da
dass vie
durch d
zierter u
denen A
gliedert
Teil als
gere Art
Von il
medizin
in einer
xis beric
Efferen:
am Tag